Theologischer Literaturbericht.

Herausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

Januar. 46. Jahrgang 1923. Nr. 1.

Philosophisches.

PhB. Leipzig, F. Meiner.

179: **Platons Dialoge Timaios und Kritias.** Übersetzt u. erläutert von **O. Apelt.** 1919. (224 S.)

180: **Platon, Apologie des Sokrates und Kriton.** Übersetzt und erläutert von demselben. 1919. (IV, 108 S.)

183: **Platons Dialog Parmenides.** Neu übersetzt und erläutert von demselben. 1919. (IV, 162 S.)

181: **Vorwort und Einleitung zur Gesamtausgabe** von Platons Dialogen. Von demselben. 1920. (XLVIII S.)

182: **Platon-Index als Gesamtregister** zu der Übersetzung in der philosophischen Bibliothek von demselben. (IV, 174 S.)

Mit vorstehenden fünf Bändchen ist die gediegene Neuübersetzung der Platonischen Dialoge, die mit drei Ausnahmen restlos von dem ausgezeichneten Platonforscher Otto Apelt geleistet wurde, fertig, ein gewaltiges Werk, das dem Platonstudium der Esoteriker und Exoteriker die vollkommensten Hilfsmittel darbietet. Wer jetzt einmal den so trefflich verdeutschten Timaios wieder aufschlägt, der von allen Schriften des großen Denkers im Mittelalter die stärkste literarische Nachwirkung hatte, der freue sich z. B. über das wundervolle Kapitel 16, wo Platon die Betrachtung der Himmelskörper und ihrer Bewegungen als göttliches Geschenk preist. „Gott erfand für uns und schenkte uns die Sehkraft, damit wir aus der Betrachtung der Kreisbewegungen am Himmel Nutzen zögen für die Gestaltung der Umläufe in unserem eigenen Gedankenreiche; denn diese Umläufe sind mit jenen verwandt. . . .“ Meines Erachtens ein antikes Präludium zu dem berühmten Kantausspruch von den zwei Dingen, die das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. In der Einleitung zum Apologiebändchen hat übrigens Apelt selbst sehr treffend das antike Pflichtgefühl mit Kants kategorischem Imperativ zusammengehalten, um zu einer präzisen Charakteristik zu gelangen. Höchste Anerkennung verdient die Art, wie der Parmenides, der rätselvollste Dialog, bemeistert ist. Für den entscheidenden Punkt der Deutung kann sich Apelt auf die Übereinstimmung mit Bäumkers wichtiger Abhandlung (Rhein. Mus. 1879 N. F. 34, S. 82) berufen. Das Einleitungsbändchen zur Gesamtausgabe liefert vor allem eine glänzende Schilderung von den geschichtlichen Schicksalen des Platonismus, und der Platon-Index macht noch einmal in prägnantester und pädagogischester Weise die reiche Fülle von Gedanken sichtbar, die uns der große Philosoph schenkte. Kowalewski, Königsberg.

PhB. Leipzig 1922, F. Meiner.

10. **Aristoteles, Lehre vom Schluß oder Erste Analytiken** (Des Organon dritter Teil). Neu übersetzt und mit einer Einleitung und erklärenden Anm. versehen von D. E. Rolfes. (X, 209 S.)

11. **Aristoteles, Lehre vom Beweis** (des Organon vierter Teil) oder zweite Analytik. Neu übersetzt und mit einer Einleitung und erklärenden Anm. versehen von D. E. Rolfes. (XVIII. 164 S.)

Mit derselben wissenschaftlichen Sorgfalt, wie der erste und zweite Teil, sind auch die beiden folgenden Teile des aristotelischen Organon von Rolfes verdeutscht und interpretiert worden. Wieder findet die lateinische Paraphrase des Silvester Maurus Berücksichtigung, bei der zweiten Analytik, zudem der Kommentar des Thomas von Aquino (mit den Anmerkungen des Kardinals Zigliara in der römischen Leoninischen Ausgabe). Natürlich ist auch die moderne Interpretationsliteratur zu Rate gezogen, namentlich das große Werk von Heinrich Maier (die Syllogistik des Aristoteles, Tübingen 1896 ff.), von dem Rolfes manches übernimmt, manches aber auch als unrichtig ablehnen zu müssen glaubt. Die prinzipiellen Ausführungen über den Charakter der Aristotelischen Logik in der Einleitung zur zweiten Analytik (S. V ff.) suchen den großen Meister der Logik sehr geschickt gegen Mißverständnisse und Einwände zu verteidigen. Kowalewski, Königsberg.

PhB. Leipzig, F. Meiner.

171 b: Georg Wilh. Friedr. **Hegel, Die orientalische Welt.** Auf Grund des aufbehaltenen handschriftlichen Materials neu hrsg. von **P. G. Lasson.** Berlin 1919. (XIV, S. 265—524.)

171 c: —, **Die griechische und die römische Welt.** Von demselben. 1920. VIII, S. 525—754.)

171 d: —, **Die germanische Welt.** Von demselben. 1920. (VIII, S. 755—942.)

171 e: **Hegel als Geschichtsphilosoph.** Von demselben. 1920. (VI, 179 S.)

Hiermit hat Georg Lasson[1]) seine so großzügig und gründlich begonnene Neuausgabe der geschichtsphilosophischen Vorlesungen Hegels glücklich zum Abschluß gebracht. Auf erweiterter handschriftlicher Grundlage vermochte er einen Text zu gestalten, der sich über das Niveau der bisherigen Ausgaben, wie Stichproben aus allen Teilen zeigen, gewaltig erhebt. Dem Bedürfnis einer kritischen Interpretation, das besonders bei der Lektüre der veralteten und mangelhaften Ausführungen über den Orient empfindlich gereizt wird, ist mit fachmännischer Unterstützung durch einen Anhang berichtigender Anmerkungen vorgesorgt worden. Nach der gewöhnlichen Schätzung galt Hegels Auffassung der Antike als das gelungenste Stück des Ganzen. Wenn Lasson demgegenüber den Schlußteil über die germanische Welt am lobwürdigsten findet, so ist solche Umwertung erst durch seine neu entdeckte Gliederung dieses bisher ein wenig chaotisch anmutenden Abschnittes ermöglicht worden. Jetzt kommen wir überhaupt erst zu einem vollen und ungetrübten Genuß des allzulange mißachteten Panlogisten. Der Sonderband (H. als Geschichtsphilosoph), der die monumentale Ausgabe post festum einleitet, gibt eine systematische Orientierung über die leitenden Ideen und großen Zusammenhänge der Hegelschen Geschichtsphilosophie, wehrt schlagfertig auch einige Einwände der landläufigen Kritik ab und macht auf manche gedanklichen Feinheiten aufmerksam, die sogar den weiteren Kreis der Gebildeten interessieren dürften (wie z. B. die unterschiedliche Bewertung von Kriegen und Revolutionen). Die Kieler philosophische Fakultät hat den bahnbrechenden Hegelforscher inzwischen durch Verleihung der Doktorwürde ausgezeichnet. Kowalewski, Königsberg.

Lessing, Theodor: Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen. Dritte unveränderte Auflage. München 1921, C. H. Beck. (VIII, 245 S.)

Gekrönt mit dem Strindbergpreis „für das freieste Geisteswerk von europäischer Bedeutung"! „Aus erzketzerischem Geist des unbeeinflußten und unbeeinflußbaren Wahrheitssuchers ans Licht gestellt, räumt dieses Buch den ideologischen Schutt von Jahrhunderten beiseite." So die buchhändlerische Empfehlung. Manche werden darüber den Kopf schütteln. Und das Kopfschütteln wird sich bei der Lektüre fortsetzen. Und dennoch darf man die Aufmerksamkeit auf dies Buch lenken. Es ist ein geistvolles Buch. Und es ist ein lehrreiches Buch, das in die Auflehnung des modernen Geistes wider den Historismus tief hineinleuchtet, ein Geisteserzeugnis und ein Seelenzeugnis, das auch dem Theologen etwas zu sagen hat. Und es sind in aller Vereinseitigung große Wahrheiten, die es verkündet. — Es ist nicht wahr, daß die Geschichte die Wirklichkeit selber ist (S. 4). Geschichte entsteht durch „Geschichtestiftung". Das erste Buch, die „Erkenntniskritik der Geschichte", zerstört die Einbildung. Dies „Sinnlose" wird vor uns ausgebreitet. Geschichte ist „Schicksalslotterie". „Es hieße Selbstverständliches breittreten, wollte ich hier des längeren ausführen, daß das Regenwetter einer Entscheidungsstunde, die Launen oder das Temperament eines einzelnen, ein Lächeln, ein Erröten, ein Todesfall, eine Heirat, ja ein Calembourn und eine Eitelkeit über Völkerschicksale entschieden hat" (S. 45). Der Zufall spielt eine große Rolle. Daß alles so kommen mußte, ist nachträgliche Konstruktion, logificatio post festum. Fortschritt, Entwicklung? „Wer die Jahre 1914—1918 wachen Sinnes erlebt hat, der weiß, was er künftig von Entwicklung und Fortschritt in Natur und Geschichte zu halten hat" (S. 179). Sinnvolle Geschichte ist das Werk des Subjekts, das dem Sinnlosen Sinn gibt. Das zweite Buch, die Psychologie der Geschichte, handelt von solcher Geschichtestiftung. Es führt hinan zu dem dritten: Geschichte als Ideal. Die Geschichtsschreibung, der der Verf. durch seine Kritik die Bahn bereiten will, „sagt nicht mehr platt-zuversichtlich: So war es!," aber sie sagt reinen Gewissens und stolz fordernd: „So soll es gewesen sein" (S. 179), sie will „das immer bruchstückhaft zurückgelassene und unerfüllte, weil unerfüllbare Erdenleben als Geschichte zu Ende dichten, gleichgültige Wirklichkeit in stetsgültige Wahrheit wandelnd" (S. 181), Mythos bildend (vgl. auch Bertrams „Nietzsche"), dieselben Kräfte bewegend, welche auch „Religion erdichten" wie die Geschichte. Um das Ideal aber streiten der hellenische und der indische Weise, Epikur und Buddha, geheimnistiefe Einigung ahnen lassend in allem Gegensatz (S. 237 ff.). — Man kann gewiß manches sagen wider solche Entthronung der Wirklichkeitswissenschaft der Geschichte. Aber sie ist doch nicht bloß bedeutsam als Symptom der Abkehr von einem Historismus, der unwahr wird in seiner Selbstüberhebung. Die Kritik hat die große kritizistische Wahrheit in sich, daß Geschichte doch auch Umformung, Bearbeitung der Erlebniswirklichkeit ist, eine Bearbeitung, die notwendig subjektiv bedingt ist. Und das Pathos der Kritik ist das Verlangen nach überzeitlicher Wahrheit. So muß diese Geschichtskritik aber gerade auch dem Theologen, dem Geschichtsphilosophen des Glaubens, ein wertvolles Zeugnis werden — wie der erschütternde ungelöste Zwiespalt des „Ideals". Weber, Bonn.

---

[1]) Von demselben Verfasser und im gleichen Verlage erschienen früher — 1921 bereits in 2. Aufl. — die in gleicher Weise von der Kritik mit warmer Anerkennung begrüßten Neuausgaben von zwei weiteren Schriften G. W. Fr. Hegels, einmal die Phänomenologie des Geistes (CXX, 541 S.) und sodann, unmittelbar zu oben angezeigten Schriften überleitend, „Die Vernunft in der Geschichte" (X, 276 S.)

Rickert, H.: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften. Dritte und vierte verbesserte und ergänzte Auflage. Tübingen 1921, J. C. B. Mohr. (XXVIII, 563 S.)

Daß ein so umfangreiches und gewichtiges Werk von strengster philosophischer Denkarbeit heute in 3. und 4. Auflage erscheinen kann, neun Jahre nach der zweiten, ist ein erfreuliches Zeichen für die philosophische Lage. Rickerts hohes Verdienst ist die Durchführung des methodologischen Transzendentalismus oder Kritizismus. Durch die Aufdeckung der eigentümlichen historischen Begriffsbildung, für die im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen die Herausarbeitung des Individuums und des individuellen Zusammenhanges und die Wertbeziehung kennzeichnend ist, ist die „logische Utopie" einer Universalmethode (S. 470) bloßgestellt und der Abstraktionscharakter der „generalisierenden" Naturwissenschaft, die Vereinseitigung und Umformung der Wirklichkeit im naturwissenschaftlichen Denken, die „Grenze der naturwissenschaftlichen Beriffsbildung" deutlich gemacht. Die Betrachtung gestattet, fordert ihre Weiterbildung. Rickerts hochbegabter, im Weltkrieg gefallener Schüler Lask hat für die weitere Arbeit das Losungswort ausgegeben: Die Grenzen der geschichtswissenschaftlichen Begriffsbildung. Der Meister nimmt es auf (S. 454). Wir Theologen, die wir den Fluch des Historismus kennen und ein sonderliches Wahrheitsinteresse daran haben, daß das Übergeschichtliche, die Offenbarungswirklichkeit, der Ewigkeitsgehalt geschichtlichen Lebens nicht von dem Geschichtlichen verschlungen werde als Opfer einseitiger „historischer" Einstellung, können es nur begrüßen, daß das erste Losungswerk so eine notwendige Ergänzung findet. Mögen wir auch in anderer Richtung, in anderer Art hinausstreben über die Grenzen der Historie, es muß uns wertvoll sein, daß der Meister der methodologischen Kritik, dessen Auseinandersetzung mit dem naturwissenschaftlichen Denken und dem Phantom der Universalmethode wir viel verdanken, seinerseits immer nachdrücklicher auf die Grenzen aufmerksam macht. Die Fortbildung ist im Ansatz angelegt. — Man wird nicht erwarten, daß die neue Auflage ein neues Werk ist. Aber sie zeigt die ständige Fortarbeit. Zwei interessante Abschnitte sind hinzugekommen. Ein kürzerer befaßt sich mit der Klassifikation der Wissenschaften (S. 465 ff.). Er gibt R. Gelegenheit, mit dem Unverstand der Kritik noch einmal abzurechnen, die seiner Unterscheidung der Methoden entgegenhält, daß die empirischen Wissenschaften sich nicht einfach auf die beiden Methoden verteilen lassen. Die Mannigfaltigkeit des wissenschaftlichen Lebens, die Verflechtung der Tendenzen, der formal-methodischen und inhaltlich-sachlichen Kennzeichen tritt ins Licht. Die Gruppe der normativen Disziplinen, die Werttheorie, hebt sich heraus aus den Realwissenschaften. Der Fortschritt ist vorbereitet durch den voraufgehenden längeren Abschnitt über die irrealen Sinngebilde und das geschichtliche Verstehen (S. 404 ff.). Der Gedanke der Sinngebilde, der schon in der vorigen Auflage aufstieg (S. 520), ein weiteres eigentümliches „Allgemeines" neben dem sonst beobachteten vierfachen Allgemeinen, erfährt eine recht lehrreiche und anregende Auseinanderlegung in bekannter Gründlichkeit und logischer Sorgfalt. Dadurch rückt die „sachliche" Bestimmung der Geschichte (sinnvolle Kulturobjekte), die bisher hinter der rein formal-logischen (individualisierende Methode) zurückstand, mehr in den Vordergrund, sicher kein Nachteil. Und es kommt zu einer bedeutsamen Behandlung des Problems des historischen Verstehens und Nacherlebens: die irrealen Sinngebilde schlagen die Brücke zum fremden Seelenleben. Nicht vergessen sei, daß dabei das Zurückbleiben aller Begriffsbildung hinter der lebensvollen Anschauung zur eindrücklichen Beobachtung wird (S. 428. 447 ff.). Wenn so erneut die „Irrationalität" der Wirklichkeit, des Lebens durch alles begriffliche Denkbemühen hindurchleuchtet, so ist es andrerseits auch hier wieder bemerkenswert, mit welcher Entschiedenheit R. den modernen antiintellektualistischen Irrationalismus der Lebensphilosophie bekämpft (vgl. auch S. 410 f. die Auseinandersetzung mit Troeltsch und im letzten Kapitel über die Geschichtsphilosophie, das in der Neubearbeitung auch seine Pflege gefunden, die auffallend scharfe Abrechnung mit dem Angriff des intuitionistischen Rechtsphilosophen E. Kaufmann auf die Neukantianer). — Das Werk ist, erfreulich und bezeichnend, in der neuen Gestalt dem Andenken von Max Weber gewidmet; das Vorwort feiert ihn als Schöpfer einer „Kulturwissenschaft", „die in ihrer Verbindung von Geschichte und Systematik in keines der üblichen methodologischen Schemata passen will und gerade dadurch der Spezialforschung neue Bahnen weist."

Weber, Bonn.

Religionsgeschichtliches.

Koppers, W. A. S. J.: Die Anfänge des menschlichen Gemeinschaftslebens im Spiegel der neueren Völkerkunde. M.-Gladbach 1921, Volksverein. (192 S.)

K.s Darlegungen beruhen auf den schon durch Fr. Ratzel eingeleiteten, dann besonders durch W. Schmidt erfolgreich vertretenen Fragestellungen und Ergebnissen der Wissenschaft der Völkerkunde, die an Stelle des bisherigen rein konstruktiven Schemas einer evolutionistischen materialistischen Höherentwicklung aus den niedrigsten Anfängen auf Grund exakter historischer Beobachtung ein ganz neues Bild der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Völker herausgestellt haben, dessen wesentliches Kennzeichen die Unterscheidung einzelner Kulturkreise ist,

dessen bezeichnendster Unterschied gegenüber früher der sichere Nachweis eines auch sittlich-religiös relativ hochstehenden Urstandes ist. Der apologetische Wert solcher Darlegungen liegt auf der Hand. Den bekannten sozialistischen Theorien — in bezug auf Eigentum, Wirtschaft, Ehe, Gesellschaft — wird damit auch vonseiten der Geschichte, wie schon zuvor seitens der Naturwissenschaft die „wissenschaftliche" Grundlage entzogen. Jordan, Wittenberg.

Lippl, J. Prof. Dr., Regensburg: Der Islam nach Entstehung, Entwicklung und Lehre. Kempten 1921, J. Kösel & F. Pustet. (IV, 199 S.)

Dieser Abriß will „eine erste Einführung in die Geschichte und das Wesen der Religion Mohammeds sein"; er bietet mehr, als diese bescheidene Ankündigung besagt. Getragen von einer genauen Kenntnis der einschlägigen Literatur, wie das beigefügte treffliche Literaturverzeichnis beweist, bietet das Büchlein auf 94 Seiten eine staunenswerte Stoffülle. Gleich die beiden ersten Kapitel zeigen den durchaus neuzeitlichen Standpunkt in bezug auf das vorislamische Arabien und die Darstellung des Lebens Mohammeds. Verf. bricht völlig mit der ganz unsicheren sîra-Literatur (den moslemischen Mohammedbiographien), stellt dann Glauben, Lehre und Recht, Mystik und Schia ausgezeichnet dar. Frei von aller Verhimmlung, an der die gewöhnliche Islamliteratur krankt, gewinnt er ein klares Urteil über Licht und Schatten im Islam. — Wenn er im letzten Kapitel bei der religiösen Wertung des Islam bemerkt, den Islam annehmende Heiden seien für das Christentum für immer verloren, so beweisen die Erfolge wenigstens der evangelischen Mission zur Genüge, daß dem nicht so ist. Das Büchlein kann ich nur warm empfehlen.

Simon, Barmen.

Nieuwenhuis, A. W., Dr., Prof., Leiden: Die Veranlagung der malaiischen Völker des Ost-Indischen Archipels. SA. aus: „Internationales Archiv für Ethnographie." Leiden 1921, E. J. Brill. (114—158 S.)

Der Verf. ist besonders durch seine Forschungsreisen auf Borneo längst bekannt als solider Kenner indonesischer Völker. Naturgemäß bringt diese Studie für den, der sich mit der animistischen Religiosität Indonesiens beschäftigt hat, nichts wesentlich Neues. Nach den hervorragenden Studien von Missionar Dr. A. C. Kruyt und seines gelehrten Freundes, des „Abgefertigten" der Niederländischen Bibelgesellschaft, des Sprachforschers Dr. Adriani, deren dickbändige Arbeiten auch der Verf. sorgfältig beachtet, bleibt auch wohl kaum neues Material von Bedeutung übrig. Aber äußerst interessant ist die Beleuchtung des Materials zu dem Zweck, das logische Denken dieser Völker zu ergründen. Das Recht dazu ist schon damit ausgesprochen, daß man von jeher in den animistischen Vorstellungen kindische Versuche, durch den Mythus das Weltgeschehen zu begreifen, d. h. also eine „primitive Philosophie" gefunden hat. Dennoch scheint es mir ein fast unlösbares Problem zu sein, die Logik des primitiven — wenn er wirklich primitiv ist — Menschen zu ergründen. Es ist mir, und ich weiß dasselbe von vielen andern, nie gelungen, etwa für den einfachen logischen Schluß, der uns Europäern geläufig und ohne weiteres durchschlagend ist, beim Eingeborenen, natürlich dem ungeschulten, Verständnis zu finden. Ich würde also entweder das Wort „logisch" aus der Überschrift streichen, oder sie als Frage formulieren: welcher Logik folgt der Indonesier, wenn er denkt? — Übrigens scheint mir auch der Verf. der meines Erachtens überwundenen Hypothese zu huldigen, als ob der Animismus der Uranfang der Religiosität sei. Mit diesem entwicklungstheoretischen Dogma verbaut man sich doch wohl den Weg zur vor-eingenommenen Beobachtung des Tatbestandes. Kann nicht gerade so gut Degeneration vorliegen? Wir sehen heute mit animistisch geschultem Blick, daß der Animismus eine typische Begleiterscheinung bei Degenerationsprozessen höherstehender Religionen ist. Das beobachten wir im Islam, Buddhismus, Bramaismus und ganz besonders auch im Christentum, und der neuste Rückfall in uralten Gnostizismus, den die Theosophie in ihrem anthroposophischen Zweig darstellt, weist z. B. in der Seelenlehre typische animistische Züge auf. Daß der Animismus, d. h. der nur jetzt zur Beobachtung vorliegende Tatbestand, keine Ansätze zum Aufstieg aufweist, hat D. Warneck in seinen „Lebenskräften" nachgewiesen, und daß gerade der animistische Einschlag auf den jungen Islam hemmend und degenerierend wirkt, glaube ich durch Tatsachen in meinem Buch „Der Islam im Kampf mit der animistischen Heidenwelt" dargetan zu haben. — Vielleicht liegt das daran, daß der Verf. sich den Animisten rationalistischer vorstellt, als er ist. Logik sei, so folgert er, daran erkennbar, daß der Animist den Schluß mache: Leib und Leben trenne sich im Tode, folglich gibt es n o ch ein Leben, und so sei der Glaube an das Leben nach dem Tode entstanden. Aber folgert der Animist wirklich so? Ich sehe in diesem Satz wohl einen Beweis für die Logik des folgernden europäischen Forschers, aber keinen für die Logik des Eingeborenen. Hier stehen wir eben vor unlösbaren Rätseln. Kann man nicht mit demselben Recht annehmen, daß der Animist nicht durch den Todesprozeß, sondern durch das wachsende blühende Leben um sich dazu kommt, die Natur zu beseelen? Die Beseelung soll das Leben erklären. Ist das nicht auch logisch? Recht hat der Verf., wenn er solche Meinungen zurückweist, wie die, daß der Animismus soziologisch keinen Bestand haben könne, weil er nicht nützlich sei. Man braucht nur ein wenig von der Magie oder Medizin oder der eingeborenen Landwirtschaft zu wissen, um zu sehen, wie eminent nützlich der Animismus ist. Aus pri-

mitiver Logik allein läßt sich der Animismus nicht erklären. Einige überraschende Beobachtungen teilt der Verf. mit. Tiere, die den Menschen Nutzen bringen, hätten dieselbe Seele wie der Mensch. Aber ich bemerke: Auch der Tiger hat „Seele", und zwar im animistischen, vielleicht totemistischen Sinn, aber nicht nur im spiritistischen Sinn. Zweifellos haben auch Pflanzen und Geräte „Seele", nicht nur im spiritistischen Sinn (S. 133 ff.). Ahnenkult und Geisterkult (S. 141) läßt sich nicht unterscheiden, wohl aber von beiden die Götterverehrung. Warum Ahnenkult Animismus sein soll und nicht Spiritismus, verstehe ich nicht. (Zu S. 137.) Die in Pamatang Bandar stehenden heiligen Ficusbäume (Gummi) kenne ich sehr genau, ich wohnte 3 Jahre nur einige hundert Meter von ihnen. Ich glaube, hier liegt ein sprachliches Mißverständnis vor; der dortige Si Balungunsche Dialekt, den ich damals zuerst erforscht habe, ist auch den Malaien noch wenig bekannt. Die Bäume durften nicht abgezapft werden, weil sonst das fürstliche Geschlecht Schaden erleiden würde, nicht weil sonst die andern Bäume weniger Saft geben würden, wie der Verf. meint. Das wäre auch eine unverständliche animistische Anschauung. Ich verstehe, daß der Dolmetscher dieses Familiengeheimnis meines Freundes, des jungen Fürsten von Bandar, nicht preisgegeben hat. Wie das Glück einer Familie vom „beseelten" Haus, dem „beseelten" Teller, dem „beseelten" Huhn abhängt und vom „beseelten" Kleid, so war das Geschick dieser Dynastie gebunden an den „beseelten" Besitz, zu dem bei diesem Fürsten z. B. auch seine wundervollen Elefantenzähne gehörten, die seinen „Palast" schmückten. — Meine übrigens geringen Anstände sollen niemanden davon zurückhalten, diesen fein durchdachten und äußerst sorgfältig gearbeiteten Versuch, das Unergründliche, das Seelenleben der Eingeborenen, zu ergründen, zu studieren. Wer den Animismus verstehen will, darf an dieser Studie nicht vorübergehen. — Ich bemerke, daß mir vorausgehende Studien des Verf. leider nicht zugänglich sind. Simon, Barmen.

Theologisches.

Curtis, A.: Die neue Mystik. Schule des Schweigens. Aus dem Englischen übersetzt von Elisabeth von Brasch. Prien 1921, Anthropos-Verlag. (VIII, 137 S.)

Das Buch enthält ungewöhnlich viele Feinheiten psychologischer Beobachtnng. Die Entwicklung der Kindesseele wird sehr gut analysiert. Aus der Bibel Alten und Neuen Testaments werden geschickt ethische und zuweilen auch religiöse Werte gehoben. Und formell liest sich das Ganze recht gut. Nur hin und wieder spürt man Mängel der Übersetzung. Trotzdem empfindet man gerade beim Lesen dieses Buches stark die Schattenseite des Religionsersatzes. „Mystiker ist, wer nach unmittelbarer Erkenntnis des schöpferischen Prinzips strebt." Damit ist allerdings der vorsichtigste Agnostiker befriedigt. Aber die wirklichen religiösen Kräfte, die ja nicht im Menschen liegen können, entgleiten einem auch aus den Händen, werden zu Abstraktionen. Ob es für die Lehre eine Empfehlung bedeutet, wenn im Vorwort Graf Keyserling zitiert wird, um zu sagen: Arthur Curtis bietet „wirklich die einzige auf Mystizismus fußende religiöse Bewegung unserer Zeit, die sich der Mehrzahl förderlich erweisen wird; in ihr allein wird sowohl verständig als methodisch auf Verinnerlichung und Spiritualisierung hingearbeitet"? Höchst wahrscheinlich denkt Keyserling nicht im entferntesten daran, sich die Anschauungen des Verf. zu eigen zu machen. Die Wahrheitsfrage berührt die heutigen Mystiker kaum. Jeder freut sich des andern, der auch in seiner Weise eine Kette von Perlen religiös-ethischer Gedanken aufreiht, und nähert dann die unendlich mannigfaltigen Erscheinungen, die man unter dem Namen Mystik zusammenfassen könne. Daß man den Suchenden Perlen statt Brot bietet, eine Religion für Hochgebildete, die sich solchen Luxus leisten können, scheint man nicht zu merken. — Es handelt sich bei dieser Mystik, die natürlich „neue Mystik" ist, wieder vor allem um Meditationsübungen, bei denen der „Weg des Schweigens" zum Glück nicht der gänzlicher Apathie ist. Wesentlich soll sein, daß der Körper als ein Geistiges nur gradeweise von Seele und Geist Verschiedenes ist. Dinge sind nichts anderes als Gedanken, objektiviert durch den Mechanismus der Sinne. Jedermanns Wort hängt unmittelbar von seiner Vorstellung ab. Nur vermittelst seines Sinnwesens kann der Mensch zum spirituellen oder Christusbewußtsein gelangen. Also nicht Ertötung der Liebe zum Leben (Buddha), auch nicht Loslösung von allem Sinnenfälligen (westliche Mystik), nicht Selbstverleugnung und Selbstvernichtung, sondern Verwandlung der äußeren Welt zum vollendeten Ausdruck der inneren Wahrheit des Mystikers! Die „unermeßlichen Kräfte des Unterbewußtseins" spielen eine große Rolle, um den Menschen in der Einheit des Geistes zu zeigen. Wort, Wille, Suggestion, Inspiration, Meditation, Erleuchtung, das sind die Kräfte und Stufen, die den Verlangenden höher bringen. Zänker, Soest.

Hodgkin, Violet L.: Schweigender Dienst. Der Pfad des Staunens. Tübingen 1921, J. C. B. Mohr. (VIII, 63 S.)

Ein Quäker hat dies Buch geschrieben, sich selbst und seinen „Freunden" den Segen kultischen Schweigens klarstellend. Innere tiefe Bewegung und Ergriffenheit von diesem Herzstück quäkerischen Gottesdienstes spürt man jeder Seite des sympathischen Büchleins an. Er geht der Anwendung kultischen, erbaulichen Schweigens in allen bekannten Religionsgemeinschaften

und den Aussprüchen führender Geister nach. Ob die Anführungen restlos erschöpfend sind, vermag man natürlich nicht anzugeben, jedenfalls aber ist sicherlich jede Seite der Wertbemessung zum Ausdruck gebracht. Besonders eingehend wird natürlich die Geschichte des Schweigens bei den Quäkern behandelt; recht eindrucksvoll, was Fox und seine ersten „Freunde" dazu beibringen. Um gerecht zu sein, unterdrückt der Verf. auch Hinweise auf die Gefahren, die mit dem kultischen Schweigen gegeben sind, nicht gewisse Irrtumsmöglichkeiten, Phrasentum, auch die Unmöglichkeit, das vorschwebende Ziel voll zu erreichen. „Im Schweigen und im Dienst des Worts, das aus dem Schweigen geboren wird, findet das Quäkertum seinen höchsten, weil einfachsten Ausdruck für die dem Göttlichen hingegebene menschliche Willenskraft" (S. 57). „Der Pfad des Staunens ist kein Irrtum, solange er die Kraft hat, selbst die Schwächsten und Kleinmütigsten unter uns zu jenem Ort vollkommener Selbsthingabe zu leiten, wo er immer noch und in alle Ewigkeit im Mittelpunkt steht und wartet, um zu erleuchten und zu segnen" (S. 62). Jetzt, wo das Schweigen im Gottesdienst in der Form des Stillgebets auch in unsere evangelischen Gottesdienste hineingreift und die Frage stark ventiliert wird, ob sich damit eine kultische Bereicherung erzielen läßt oder ob es abzulehnen sei, dürfte die gründliche, aus starker praktischer Erfahrung geschöpfte Erörterung dieser Frage durch Hodgkin uns sehr beachtenswert sein.

Uckeley, Königsberg.

Bibelwissenschaftliches.

Bertholet: Die Heilige Schrift des Alten Testaments übersetzt von Kautzsch. 4. Aufl. Lieferung 2—6.

In dem von Holzinger bearbeiteten Rest des Hexateuchs sind die quellenanalytischen Einleitungen erheblich erweitert worden. Die Quellenscheidung am Rande weist daher vielfache Veränderungen auf. Das Deuteronomium, wieder von Marti herausgegeben, ist insofern kein unveränderter Abdruck der vorigen Auflage als an der Übersetzung hie und da gefeilt worden ist. Dasselbe gilt von den Sam.-Büchern Kittels, nur daß die Veränderungen in der Übersetzung mannigfaltiger sind. Nicht nur die poetischen Teile haben gewonnen, sondern auch die geschichtlichen verraten eine erneute Beschäftigung des Verf. mit den exegetischen Problemen. Als eine völlige Umarbeitung stellt sich die Herausgabe der Königsbücher von Kamphausen dar, welche Eisfeld jetzt übernommen hat. Er hat den Wert seiner Arbeit auch noch durch Bilder und Zeichnungen zum Tempelbau, welche anderen bewährten Arbeiten entnommen sind, erhöht. Da die 6. Lieferung nur bis 2. Kön. 20 reicht, so ist der Schluß der Arbeit noch zu erwarten.

Thilo, Eitorf.

Weber, S., Dr.: Das Alte Testament der göttlichen Offenbarung in Auswahl erbauender Texte. Ausgewählt, nach Allioli aus der Vulgata mit Berücksichtigung des hebräischen und griechischen Wortlautes übersetzt, mit Einführungen und Anmerkungen versehen. Illustrierte Taschenausgabe. Mit 20 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Freiburg i. Br. 1919, Herder. (XL, 524 S.)

Das handliche, geschmackvoll eingebundene und hübsch ausgestattete Büchlein, in welchem die aus den alttestamentlichen Büchern gebotenen Stücke mit kurzen Fußnoten teils texterklärenden teils theologischen Inhalts versehen sind, wird von katholischen Laien jedenfalls vielfach begrüßt werden. Leider sind die Propheten am kürzesten behandelt. Hier gerade ist es die Kunst, dem Laien zum Verständnis des Alten Testaments zu verhelfen, indem man ihn in anschaulicher Weise in die Zeitgeschichte einführt. Bei den geschichtlichen Stücken, besonders auch denen der Genesis, kommt es darauf an, in Überleitungen die tiefen theologischen, heilsgeschichtlichen Zusammenhänge aufzuzeigen. Aber gerade diese wichtigen Überleitungen fehlen ganz.

Thilo, Eitorf.

Hempel, Joh.: Gebet und Frömmigkeit im Alten Testament. Göttingen 1922, Vandenhoeck und Ruprecht. (46 S.)

Die Schrift enthält zwei Vorträge, von denen der erste auf einer Pfarrkonferenz gehalten ist. Der Verfasser will in ihnen einer frömmigkeitsgeschichtlichen Untersuchung des A. T. vorarbeiten. Die Stärke des religiösen Lebens in Israel soll geprüft werden. Die Stärke läßt sich prüfen am Gebetsleben und sodann an dem Widerstand in Krisen. Dem entsprechend handelt der erste Vortrag vom Gebetsleben im Alten Testament. Der zweite handelt von der Bedeutung des Exils für die israelitische Frömmigkeit. Die Stärke der religiösen Kraft des Gebets zeigt sich darin, daß der israelitische Fromme imstande war, den „Zauber" zu überwinden und die Kultgebete mit einem eigentümlichen Leben zu füllen. Dies wird im ersten Vortrag, gestützt auf ein sehr reichhaltiges Material, gezeigt. Dem gegenüber fällt der zweite Vortrag ab. Er ist zu kurz, um die angeschnittenen Fragen zu vertiefen und bleibt deshalb stark an der Oberfläche. Doch bringt auch er feine Beobachtungen und regt zum Weiterdenken an.

Sachsse, Kattenvenne.

Sellin, E., D.Dr. Prof.: Das Alte Testament und die evangelische Kirche der Gegenwart. Leipzig 1921, A. Deichert. (VIII, 103 S.)

Die heftigen Angriffe auf die religionsgeschichtliche Autorität des A. T., die neuestens hauptsächlich von Delitzsch ausgegangen sind, haben auch Sellin zur Herausgabe einer besonderen Abwehrschrift veranlaßt. Auch er stimmt mit allen mir bekannt gewordenen fachmännischen Beurteilern der Delitzschschen Schrift (Greßmann, Gunkel, Theiß usw.) darin zusammen, daß das

althebräische Schrifttum mit seinen religiösen und sittlichen Hauptgedanken über die babylonische und alle andern Literaturen der Alten Welt hinausragt. Auch bezeichnet er die Propheten als die leuchtenden Führer auf der Entwicklungsbahn des israelitischen Kulturlebens und betont, daß Christi und seiner Apostel religiös-sittliche Ideale mit denen jener Bahnbrecher harmonisch zusammenstimmten. Deshalb stellt er am Schlusse seiner Darlegung das neuerliche Bestreben, das A. T. aus dem Bereich der religionsgeschichtlichen Urkunden auszuschalten, richtig als einen Vorstoß hin, der nicht bloß zu einer unmöglichen Isolierung der urchristlichen Bücher, sondern auch zu einer Beraubung der Kulturgeschichte des Altertums und zur Zerstörung einer Hauptgrundlage für das Verständnis vieler Kunstdenkmäler und Literaturprodukte aller neueren Völker führen müßte. Mit allen diesen Ausführungen tritt er Delitzsch und zugleich Harnack richtig entgegen, der in seinem Buche über Marcion (1921), S. 247 ff., in bezug auf die Forderung, das A. T. aus dem kanonischen Schrifttum auszuschalten, sich an die Seite von Delitzsch gestellt hat. Aber S. macht erstens keinen Anspruch darauf, daß er alle einzelnen Aufstellungen Delitzschs beleuchtet habe, während er selbst (S. 9) ausdrücklich anerkennt, daß ich allen Behauptungen des Angreifers Schritt für Schritt nachgegangen bin. Deshalb werden in Sellins Buch Dutzende von Anklagen, die Delitzsch gegen das althebräische Schrifttum erhoben hat, gar nicht berührt, ja nicht einmal gesagt, was Delitzsch unter „der großen Täuschung" versteht. Schon aus diesem Grunde wird hauptsächlich auch meine zweite kleinere Gegenschrift „Wie weit hat Delitzsch recht?", in der S. 10—22 ganz speziell den Hauptpunkt von Delitzschs Angriff beleuchten, noch immer ihren Platz in der Abwehrfront gegen Delitzsch und seine Freunde behaupten. Sodann zweitens hat S. auch weder die großen negativen Ausgangspunkte des Delitzschschen Angriffs, hauptsächlich seine Babylonisierungsneigung und seine darwinistische Geschichtsauffassung, denen in meiner Abwehr grundlegende Partien gewidmet sind, noch auch die positiven Beweise für den Wert der Geschichtsbücher Israels über seine früheste Zeit und die ausschlaggebenden Argumente für die religionsgeschichtliche Autorität der Propheten berührt. Auch betreffs dieser zentralen Fragen füllen also die von mir aufgezeigten Grundmauern der religiös-sittlichen Bedeutung des A. T. eine auch von S. gelassene Lücke in der Linie der Verteidigung der heilsgeschichtlichen Stellung des A. T. aus. König, Bonn.

Woerner, R.: **Die Frohbotschaft nach Markus**, aus der griechischen Urschrift übertragen. München 1922, C. H. Beck. (100 S.)

Jede gute Wiedergabe der Evangelien, die uns deren Inhalt von neuem nahezubringen vermag, ist uns sehr willkommen. Vor allem gilt dies von dieser trefflichen Übersetzung des bekannten Literaturhistorikers und Schriftstellers Roman Woerner, die nicht nur wissenschaftlich wortgetreu gehalten ist, sondern sich auch in der Form möglichst an die ursprüngliche Gestalt anzuschließen und diese herauszubringen sucht. Dadurch hat sie ihren besonderen Wert. Immer mehr hat sich nämlich die Erkenntnis Bahn gebrochen (vgl. die Arbeiten von Ed. Norden, Roland, Schütz u. a.), daß die Darstellung der Evangelien eine bestimmte rhythmische Form aufweist, die sich nicht zum wenigsten dadurch erklärt, daß sie ihre Entstehung dem mündlichen Vortrag verdanken, und zwar dem feierlichen Vortrag in der gottesdienstlichen Versammlung mit liturgischer Ausprägung. Und schon immer ist der Wunsch rege gewesen, daß uns ein Text geboten würde in dieser kolometrischen Gestalt, mit seinen Sinnzeilen oder „Gedankenreimen", wie man wohl auch gesagt hat. Es ist darum R. Woerner sehr zu danken, daß er sich dieser Aufgabe unterzogen hat, und sie ist ihm wohl gelungen, so daß nicht nur die ursprüngliche Gestalt des Evangelientextes, sondern auch seine künstlerische Schönheit, von der wir direkt reden können, trefflich herausgebracht ist. Über das eine oder das andere in der Übersetzung könnte man ja noch verschiedener Meinung sein. Das tritt aber ganz zurück hinter dem Gesamteindruck, und er ist ein solcher, daß man wünschen und hoffen kann, daß diese Wiedergabe der Frohbotschaft Jesu recht viele dankbare Leser auch aus den Kreisen finden wird, die sich sonst weniger mit der Botschaft Jesu beschäftigen. Inzwischen ist auch schon das zweite Heft, das sich mit dem Text des Matthäus befaßt, erschienen, und so ist zu hoffen, daß bald die gesamten vier Evangelien in dieser schönen, auch in der Ausstattung anziehenden Ausgabe vorliegen. Kögel, Kiel.

Goebel, S. D.: Prof.: **Leidensgeschichte Jesu Christi.** Öffentliche akademische Vorlesung. Neukirchen (Kr. Mörs) 1921, Erziehungsverein. (110 S.)

In fortlaufender Erzählung von der Gefangennahme an in Gethsemane, durch die doppelte Gerichtsverhandlung hindurch, vor Hannas und Kaiphas einerseits, vor Pilatus andererseits, bis hin zu Tod und Grab versucht der Verf. die Geschichte jener letzten 24 Stunden im Leben des Herrn vor seinen Zuhörern aufzurollen. Die Berichte aller vier Evangelien werden in gleicher Weise zugrunde gelegt. Doch wird auf eine restlose Ineinanderarbeitung verzichtet; offene Fragen bleiben. Nur die chronologisch wichtigste Frage, die der angeblichen Verschiedenheit der Berichte im Datum der Kreuzigung, wird durch die bekannte weitere Fassung des *τὸ πάσχα φαγεῖν* Joh. 18, 28 gemäß Joh. 13, 1 zu lösen gesucht. Im übrigen aber liegt der Nachdruck der Darbietung nicht sowohl im Aufweis des geschichtlichen Rahmens als vielmehr des inneren Gehalts der Berichte:

der ganze furchtbare Gerichtsernst des Kreuzes wird herausgearbeitet. Jordan, Wittenberg.

Goebel, S. D., Prof., Bonn: Auferstehungsgeschichte Jesu Christi. Öffentliche akademische Vorlesung. Stuttgart 1922, Chr. Belser. (94 S.)

Soweit die Quellen es verstatten, versucht der Verf. ein zusammenhängendes und in sich klares Bild zu gewinnen und dem Leser nahezubringen von den Ereignissen in der Zeit zwischen der Frühe des Auferstehungsmorgens bis zum letzten endgültigen Abschied des Auferstandenen von seinen Jüngern. Die Auferstehung Jesu im Sinne der Schrift ist der tragende Grund aller Ausführungen. Sie ist übergeschichtlich, überirdischer Art, freilich auch geschichtliche Tatsache, sofern sie geschichtlich erkennbar wird in ihren unmittelbar eingetretenen Folgen und Wirkungen. Diese ihre Nachgeschichte gliedert sich naturgemäß in die Abschnitte: Das leere Grab; Erscheinungen in Jerusalem und Galiläa; Letzte Offenbarung und Himmelfahrt. Überall wird der evgl. Bericht in genauer Exegese und in stetem Eingehen auf die kritischen Beanstandungen abgehandelt. Manch hübsche Bemerkung und Deutung fällt dabei ab, zu Joh. 20, 6 f.; 17, 23; 21, 1 ff.; Matth. 18, 16 ff.; anderes, Joh. 20, 17 ff., sehe ich anders. Die Abweisung der Annahme eines jüdischen Galiläas halte ich ebenso für richtig, wie daß Matth. 28, 16 ff. mit 1. Kor. 15, 6 zusammengestellt, aber damit unterschieden wird von Act. 1, das seinerseits wieder mit 1. Kor. 15, 7b gleichgesetzt wird.

Jordan, Wittenberg.

Weidel, K.: Jesu Persönlichkeit. Eine Charakterstudie. 3. verbesserte Aufl. (128 S.) Halle a. S. 1921, C. Marhold.

Der Magdeburger Religionslehrer K. Weidel legt zum dritten Male seine Charakterstudie Jesu vor. Die zweite Auflage erschien im Jahre 1913; die vorliegende Auflage zeigt das Büchlein etwas erweitert; sie ist sonst aber im wesentlichen ein unveränderter Abdruck der 2. Auflage. Weidel ist Schüler Wredes und bringt von daher eine Reihe von Voraussetzungen mit. Er hat dann unter anderm gelernt von Heinrich Holtzmann und von Albert Schweitzer. In der Grundauffassung steht sein Büchlein der Arbeit von Ninck über „Jesus als Charakter" nahe. Weidel versucht, auf Grund der Worte Jesu bei den Synoptikern ein menschliches Charakterbild Jesu zu entwerfen nach seinen verschiedenen Eigenschaften. Das Ziel ist, ihn als geniale Persönlichkeit zu verstehen und ihn dabei mit einer Reihe allgemein-menschlicher, intellektueller, sittlicher Eigenschaften zu umgeben, die einen vollständigen menschlichen Charakter von hohen Gaben und großer Kraft der Wirkung konstituieren. Der Versuch, die renansche Romanhaftigkeit zu vermeiden, wird gemacht, doch bleibt vieles subjektiv und vieles Ergänzung bei fehlenden Zwischengliedern. Man kann sich beim Lesen doch des Eindrucks nicht erwehren, den so manche „Leben" oder Biographien Jesu machen, daß die Arbeit an eine im letzten Grunde doch unmögliche Aufgabe gewandt ist, daß Jesus sich den Maßstäben einer „Charakterstudie" doch recht stark entzieht. Die Frage des übermenschlichen Selbstbewußtseins Jesu legt sich wie ein Block zwischen alle diese Versuche, der sich aber doch nicht wegschaffen läßt. Und an diesem Rätsel scheitert denn auch Weidels Versuch einer rein menschlichen Charakterstudie.

Jordan, Erlangen.

Kirchengeschichtliches.

Kißling, B., Dr.: Der deutsche Protestantismus 1817—1917. Eine geschichtliche Darstellung. Band 1 u. 2. (XII, 422; XI, 440 S.) Münster i. W. 1917, Aschendorff.

Das geschichtliche Interesse der beiden großen in Deutschland nebeneinander bestehenden Konfessionen aneinander ist entschieden im Wachsen begriffen. Auch dem Verfasser hat sich dies aufgedrängt: Aus dringendsten nationalen Gründen auch um deswillen, weil innerhalb des Protestantismus seit Jahren Fragen zur Erörterung gestellt worden sind, deren Austrag auch auf die kirchenpolitischen Verhältnisse der Katholiken aufs tiefste einwirken muß, z. B. die Frage der Trennung von Kirche und Staat. Daß dieses Interesse auch auf katholischer Seite wächst, ist nur erfreulich, und daß der Verf. das ereignisreiche Jahr 1817 zum Ausgangspunkt seiner Darstellung gewählt hat, kann man nur billigen. Wenn er nun am Schluß seiner Vorrede sagt, seine Arbeit beruhe auf so ernsten und umfassenden Quellenstudien, daß sie darauf rechnen dürfe, auch im Lager Andersdenkender respektvoll aufgenommen zu werden, so wird man sie mit ganz besonderer Freude und Erwartung zur Hand nehmen, dabei aber die Aufgabe einer gewissenhaften Rezension, zu prüfen, ob das wirklich der Fall sei, nicht außer acht lassen dürfen. — Der erste Band zerfällt in zwei Bücher: Union und Reaktion 1817—1835, und die Neuorthodoxie im Kampf gegen theologischen, kirchlichen und kirchenpolitischen Radikalismus, 1835—1860. Der erste Teil behandelt in acht Kapiteln: Die Union in Preußen (S. 1 ff.), Kirchenverfassungsfragen in Preußen und anderen Staaten des Deutschen Bundes. Fortschritte des Unionswerkes (S. 19 ff.), Der Rationalismus im Kampfe gegen die Bekenntnisschriften. Sein Niedergang (S. 42 ff.), Das Wiedererstarken des Pietismus (S. 67 ff.), Friedrich Schleiermacher und seine Theologie (S. 90 ff.), Das Verhältnis der deutschen Protestanten zu d. Katholiken (S. 109 ff.), Die Konvertiten (S. 131 ff.), Das religiöse Leben in den Gemeinden (S. 153 ff.). Im zweiten Teil wird behandelt: Die radikale theologische Wissenschaft der Hegelschen Schule (S. 176 ff.), Die „lichtfreundliche" Bewegung. Neue Sektenbildungen (S. 200 ff.), Die Kirchenpolitik König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen (S. 222 ff.), Deutschprotestantische Einigungsbestrebungen (1848).

Der Einfluß der Märzrevolution auf die Kirchenregiments- und Bekenntnisfragen in den außerpreußischen Landeskirchen des Deutschen Bundes (S. 248 ff.), Die Anfänge der Inneren Mission (S. 268 ff.), Katholisierende Neigungen innerhalb des Neuluthertums (S. 285 ff.), Gläubige Theologen des Neuluthertums und Eklektiker (S. 311 ff.), Die Vermittlungstheologie (S. 327 ff.), Die Entstehung des politischen Protestantismus (S. 342 ff.), Weitere Konvertiten (S. 366 ff.), Die allgemeinen religiösen Verhältnisse des deutschen Protestantismus in der nachmärzlichen Reaktionszeit (S. 383 ff.). — Der zweite Band, der dem ersten mit erfreulicher Promptheit gefolgt ist, und der — ein Beweis für das Interesse, das das Buch erweckt hat, gleich in Doppelauflage erscheint — zerfällt ebenfalls in zwei Bücher: Der Protestantismus während der liberalen Ära Deutschlands (1860—1890) S. 1—243 und Aus dem deutsch-protestantischen Kirchenleben der letzten Jahrzehnte (1890—1917) S. 244—440. Es sind die Kap. 20—30 u. 31—39. Der politische Geschichtsschreiber wird vielleicht einst überschreiben: Die Jahre politischen Aufschwungs und die Jahre politischen Niedergangs, oder: Bismarck und seine Epigonen. Auch auf kirchenpolitischem Gebiet wird man von Aufschwung und von Zersetzung als Charakteristikum dieser beiden Zeitabschnitte reden können: am Eingang des letzten Abschnitts wird der Evangelische Bund, gewissermaßen doch das Eingeständnis einer im „Kulturkampf" erlittenen Niederlage, behandelt, und den Schluß bildet — ein Omen! — die Frage der Trennung von Kirche und Staat. Das dritte Buch behandelt: Die Gründung des Protestantenvereins (S. 1), Der Leben-Jesu-Streit (1864). Der alte und der neue Glaube von David Friedrich Strauß (S. 22), Gescheiterte Einigungsbestrebungen (S. 39), Die Kirchenverfassung der neu einverleibten Länder Preußens; Änderungen in außerpreußischen deutschen Staaten (S. 56), Die Kirchenverfassung für die älteren Provinzen Preußens (S. 74), Protestantismus u. Kulturkampf (S. 100), Kaiser Wilhelms I. oberstlandesbischöfliche Sorgen (S. 132), Albrecht Ritschl u. sein theologisches System (S. 161), Die biblischen u. kirchengeschichtlichen Fragen (S. 181), Katholisch-protestantische Verständigungsversuche. Die Konvertiten (S. 199), Der Einfluß der liberalen Ära auf das religiöse Leben innerhalb des deutschen Protestantismus (S. 217). — Das vierte Buch schildert: Der Evangelische Bund. Die Evangelisation der Katholiken. Der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen Deutschlands (S. 244), Der Protestantismus und die soziale Frage (S. 267), Innere und Äußere Mission (S. 285), Die jüngste theologische Entwicklung (S. 298), Die Professorenfrage (S. 321), Die moderne Theologie in der Praxis (S. 336), Bekenntnisfragen, Apostolikumstreit u. Lehrprozesse (S. 356), Die Sekten. Das Gemeinschaftschristentum (S. 393). Die Probleme des kirchlichen Zusammenlebens von Positiven und Modernen sowie der Trennung von Kirche und Staat (S. 400). Die Benutzung beider Bände wird durch ein ausführliches Register sehr erleichtert. — Es muß lobend hervorgehoben werden, daß das Buch aus außerordentlich umfassender Belesenheit heraus geschrieben ist und dementsprechend eine so reiche Fülle von Stoff enthält, daß auch der protestantische Fachmann es mit Nutzen gebrauchen wird. Daß unter den protestantischen Sekten die Mormonen nicht mit aufgeführt werden, zeugt von gesundem Urteil des Verf., denn die Mormonen stellen tatsächlich gar keine protestantische Sekte dar, sondern sind der Versuch einer neuen Religionsbildung. — Das Buch enthält manches scharfe Urteil, aber man wird, wenn man aufrichtig sein will, sagen müssen, daß diese Urteile durchaus berechtigt, und, wenn es wahr ist, daß Tadel belehrt, so wird man aus diesem Buch, in dem wir im Spiegel eines Gegners erscheinen, viel lernen können. Das einzige in dem Buch, was verletzt, ist das Urteil über die Konvertiten: die zum Katholizismus erscheinen in ihren Beweggründen durchaus ideal, die zur evangelischen Kirche erscheinen teils als sittlich bedenklichen Charakters, teils als von unkirchlichen Beweggründen geschobene Schwachköpfe. Gewiß sind bei der Los-von-Rom-Bewegung in Österreich einzelne kirchlich wenig brauchbare Elemente beteiligt gewesen, aber ein Sedlnitzky erscheint uns doch in einem ganz andern Lichte als dem Verfasser. Wir sind so vielfach in unserer Gesamterscheinung als Kirche zerklüftet und zersetzt, der Katholizismus hat seine Jesuiten wieder, dazu das Siegerbewußtsein, daß 1866 und 1870 durch 1918 illusorisch geworden ist. Wir werden uns im kommenden Jahrhundert unserer kirchlichen Existenz ganz anders zusammenraffen müssen, wenn es erfreulichere Ergebnisse zeitigen soll als das verflossene.

Stocks, Kaltenkirchen.

Nuelsen, J. L., D., Mann, Th., Sommer, J. J.: Kurzgefaßte Geschichte des Methodismus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Bremen [1920], Traktatgesellschaft. (XVI, 780 S.)

Der Methodismus wie so manche kirchliche und religiöse Gemeinschaften glauben in der Gegenwart ihre Zeit in Deutschland gekommen. Diesem Interesse, nicht in erster Linie dem wissenschaftlichen Forschungsinteresse, dient die hier vorliegende Geschichte des Methodismus, welche für Deutschland angelegt und bestimmt ist. Sie ist eine Propagandaschrift im höheren Sinne des Wortes, eine Apologie des Methodismus durch seine Geschichte. Die Hauptstücke des Buches stammen von John L. Nuelsen, der seinerzeit in der protestantischen Realenzyklopädie (3. Auflage) den Artikel über „Methodismus in Amerika" schrieb. Er ist in diesem Buche der Verfasser des ersten Teils (Geschichte des Methodismus bis zum Tode John Wesleys), des dritten Teiles (Geschichte des amerikanischen Methodismus) und des fünften Teiles (All-

gemeines, d. h. Lehre des Methodismus und seine kirchengeschichtliche Bedeutung). Den zweiten Teil über die Geschichte des britischen Methodismus vom Tode Wesleys bis zur Gegenwart schrieb Prediger Theophil Mann in Frankfurt a. M., den vierten Teil über die Geschichte des Methodismus auf dem europäischen Kontinent insbesondere in Deutschland Prediger J. J. Sommer in Cannstatt. Die Ausführungen sind weniger kritisch forschend als erzählend, auf Grund der besten Quellen, einfach, manchmal etwas breit, und enthalten jedenfalls eine gute Einführung in Werden und Wollen des Methodismus. Ungenügend ist der Abschnitt über die Lehre des Methodismus, weil die Dinge zu wenig theologisch scharf gefaßt werden, die Apologie des Methodismus zu sehr im Vordergrunde steht und dabei versäumt wird, den theologischen und religiösen Typus des Methodismus tiefer zu schildern. Denn mag man auch die Theologie ablehnen, der Typus ist doch da und kann genau umschrieben werden. Als Ganzes kann das Buch wohl gelten als eine in ihrer Art vom Gesichtspunkte der Apologie des Methodismus gute Einführung in seine Geschichte. Das Buch mag dazu anregen, über die Gegenwartslage des deutschen Protestantismus sich allerlei Gedanken zu machen. Die protestantischen Volkskirchen Deutschlands sehen sich eingeengt durch einen besonders politisch mächtig vordringenden Katholizismus, durch staatliche Kirchenfeindlichkeit wie in Sachsen und Braunschweig, durch allgemeine Kirchenfeindlichkeit in breiten Schichten der Öffentlichkeit, und nun hören wir noch die Werbetrommeln der verschiedensten Sekten und Gemeinschaften mit mehr oder weniger vernünftigen Grundsätzen. Entfernen sie sich von den Volkskirchen weit, so ist ihre Propaganda wohl zu verstehen. Stehen sie, wie der Methodismus, im Entscheidenden den Volkskirchen ganz nahe, so ist die Propaganda angesichts des regen, ernsten Lebens in Volkskirchen und kirchlichen Gemeinschaften in Deutschland schwer zu verstehen. Einer der Kernpunkte der Kritik des propagandistischen Wirkens des englischen Methodismus in Deutschland scheint mir daher in dem Hinweis auf die dadurch lediglich verschärfte schwierige Lage des deutschen Protestantismus zu liegen. Ob der Methodismus für dieses Argument nicht zugänglich zu machen wäre, vermag ich freilich nicht zu beurteilen. Gesagt muß es immer wieder werden.

Jordan, Erlangen.

Sippel, Th., Pfr., Schweinsberg: Zur Vorgeschichte des Quäkertums. Mit einem Vorwort von Prof. D. Friedrich Loofs. Gießen 1920, A. Töpelmann. (56 S.)

Dieses Büchlein führt zu überraschenden Forschungsergebnissen. Es führt den Nachweis, daß eine Brücke von Luther zu dem ersten Gründer der Quäker George Fox führt. Pfr. Roger, Breveln († 1637), der Mittelpunkt der sog. Grindletonianer, bietet in seinen Predigten rein lutherische Gedanken in voller Klarheit und Ursprünglichkeit. Freilich treten bei den Grindletonianern zu den lutherischen auch andere, insbesondere pietistisch-mystische Elemente, so daß hier schon eine Mischung zu konstatieren ist. Mit den Grindletonianern hängt lose zusammen die enthusiastische Bewegung der Mrs. Hutchinson in Neuengland, in der die lutherischen Elemente durch calvinische, mystische und antinomistische Einflüsse überwuchert sind. Von daher kommt Roger Williams, der durch den Lazismus hindurch zum ersten Seeker wird. Die Seeker in Westmoreland aber, die fast geschlossen zum Quäkertum übertraten und in vieler Hinsicht maßgebend für dasselbe wurden, kann man fast mit Gewißheit für identisch erklären mit den Grindletonianern. Dann aber dürfe in der Genesis des Quäkertums ein Element des Luthertums nicht zu verkennen sein. Man darf sich nun freilich durch Sippels Arbeit nicht etwa zu dem Schlusse verführen lassen, daß man wirklich lutherische Elemente im Quäkertum annimmt. Das Luthertum war hier offenbar nichts anderes als das Element, das die einem Neuen zustrebende religiöse und gemeinschaftsbildende Bewegung auslöste. Es wurde sehr schnell, wie bei fast allen solchen Bewegungen, durch andere Elemente überdeckt. Aber wichtig bleibt der Nachweis des Herüberwirkens des reinen Luthertums in den englischen Independentismus und der Versuch, die mannigfach verschlungenen Wege der Entstehung des englischen Dissentertums an einem Punkte etwas zu erhellen.

Jordan, Erlangen.

Wiegand, Fr., D. Prof., Greifswald: Siebenhundert Jahre baltischer Kirchengeschichte. BFTh. 26, 2. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. (67 S.)

Im März 1918 hat der Greifswalder Kirchenhistoriker Friedrich Wiegand auf einer theologischen Kriegstagung in Riga in Vorträgen die Entwicklung der baltischen Kirche von den ersten Anfängen bis in die Gegenwart geschildert. Was er damals in Hoffnung auf eine andere politische Entwicklung ausgeführt hatte, bietet er nun einem weiteren Kreise dar, und was er bietet, wird gewiß auch heute noch das Interesse weiterer Kreise finden. Wiegand schildert die Geschichte der baltischen Kirche vom 12. Jahrhundert an, eine Geschichte voll großer Kämpfe und zähen Ringens. Plastisch treten besonders einige Persönlichkeiten und Epochen hervor: Albert von Riga, der politische Bischof, der Reformator Andreas Knopken, die Wirkungen des Pietismus und der Brüdergemeine, Dorpat und seine theologische Fakultät, die Russifizierungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Ich wäre geneigt, die Wirkungen des deutschen Adels, neben denen des deutschen Kaufmanns und später der deutschen „Literatur“, günstiger anzusehen, als es der Verfasser tut. In dem Kampfe für das Deutschtum hat der baltische Adel doch in vorderster Linie gestanden durch

Jahrhunderte hindurch in zähestem Ringen, bis zum Jahre 1918, wo eine große Entwicklung des Deutschtums im Baltenlande eingesetzt hätte, wenn die Heimat nicht versagt hätte. Ich möchte auf Wiegands ungemein frisch geschriebene Arbeit hiermit hingewiesen haben in der Hoffnung, daß auch für die deutsche Kultur des Baltenlandes die Weltgeschichte nicht mit dem Jahre 1918 aufgehört hat. Jordan, Erlangen.

Dogmengeschichtliches.

Rauschen, G. (†)-**Wittig**, J., Dr., Professor, Breslau: **Grundriß der Patrologie** mit besonderer Berücksichtigung des Lehrgehalts der Väterschriften. 6. und 7. Auflage, neu bearbeitet. Freiburg i. Br. 1921, Herder u. Co. (XVI, 330 S.)

Am 12. April 1917 ist Prof. Rauschen in Bonn gestorben. Stark umgearbeitet und bedeutend erweitert lebt nun sein „Grundriß der Patrologie", der, wie sein Buch über „Eucharistie und Bußsakrament", ihn auch im Ausland bekannt, freilich auch zum Stein des Anstoßes gemacht hat, unter der Hand des tüchtigen und vielgewandten Breslauer kathol. Kirchenhistorikers wieder auf. In manchen Teilen ist es ein ganz neues Buch geworden, und keine Seite ist unverändert geblieben. Der hier verfügbare Raum erlaubt Einzelangaben nicht. Im ganzen sind mehr als 2000 Berichtigungen und Zusätze gemacht. Ausgezeichnet ist die Literaturkenntnis des Neubearbeiters, der neben seinem Hauptfach offenbar seit Jahren auch noch Patrologie vorträgt. Ref. könnte zwar noch eine Menge Literatur-Nachträge machen, aber wesentliche Änderungen würden dadurch nicht notwendig. Rauschens Patrologie ist unter Wittigs geschickter Hand nun ein hervorragendes Lernbuch geworden; besonders praktisch sind die steten Hinweise auf die drei Enchiridien von Rouet de Jouenel, Kirch und Denzinger-Bannwart. Rauschen hatte seine Patrologie „mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte" geschrieben. Wittig war klüger und schrieb sie „mit besonderer Berücksichtigung des Lehrgehalts der Väterschriften." Dadurch vermied er den für gewisse Ohren schon verdächtigen Namen „Dogmengeschichte" und verschaffte sich einen gefahrlosen Standpunkt, ohne die wissenschaftliche Wahrheit zu verletzen. Seine Grundsätze für Benützung der Väter als Glaubensquelle (S. 4) sind unanfechtbar. Er braucht darum nicht zu fürchten, daß sein Buch in theologischen Lehranstalten verboten wird, wie es Rauschens Arbeit ergangen ist. Die jungen Theologen sind vielmehr um dieses Lernbuch zu beneiden. Es bleibt nur ein einziger größerer Wunsch übrig, der Wunsch nach einem entsprechenden Grundriß der mittelalterlichen und der neuzeitlichen katholisch-theologischen Literatur. Hurters Nomenklator reicht nicht aus. — Auf Literatur-Nachträge muß Ref., wie schon gesagt, hier verzichten. Aber auf wenige Druckfehler und Versehen möchte er hinweisen. Seite XIV: Die Zeitschrift heißt Recherches de science religieuse. S. 23, Anm. 2 ist Schürer zu lesen (statt Schnürer). Seite 48, Anm. 2 ist 3. Auflage zu lesen. S. 147, Anm. 1: in Zeitschr. für kath. Theol. 1915, 78 ff. findet sich kein Aufsatz Stegmanns. S. 267, Anm. 1 lies Manser (statt Mauser); S. 324, Anm. 1 lies Vanbeck (statt Daubeck). Warum ist der bedeutsame christlich-arabische Apologet Abu Qurra übergangen? Im übrigen sei auf Beewers eingehende Besprechung in der Zeitschrift für kath. Theologie (1921, 591/5) verwiesen. Koch, Bisdorf.

1. **Brewer**, H., S. J.: **Die kirchliche Privatbuße im christlichen Altertum.** Innsbruck 1921, F. Rauch. (42 S.)
2. **Adam**, K., Prof., Tübingen: **Die geheime Kirchenbuße nach dem heiligen Augustin.** Kempten 1921, Kösel u. Pustet. (90 S.)

1. Im Gegensatz zur öffentlichen d. h. mit Exkommunikation verbundenen Buße soll es nach (dem inzwischen zu München verstorbenen Jesuiten) Brewer eine schon bei Tertullian bezeugte kirchliche Privatbuße d. h. bloß mit Versagung des Eucharistie-Empfangs, nicht aber mit Ausschluß aus dem Gottesdienst und der Kirchengemeinschaft verbundene Buße gegeben haben, neben jener öffentlichen Buße. Und weil er diese „Privatbuße" bei Tertullian bezeugt findet, glaubt er sofort auch (S. 42) sagen zu dürfen, sie sei „von Anfang an" im Gebrauch gewesen. Obwohl kein einziger Beweis hierfür aus den zwei ersten christlichen Jahrhunderten vorliegt! Was aber das Zeugnis Tertullians, ja selbst Cyprians, ja noch Augustins anlangt, so hat Brewers eigener Ordensgenosse A. d'Alès in den Recherches de science religieuse 1921, 270 f. gezeigt, daß sie keineswegs das beweisen, was Brewer ihnen entnimmt, und daß man auch hinter andere Behauptungen Brewers noch Fragezeichen setzen muß. Der Artikel Brewers hat also sein Ziel nicht erreicht.

2. Der Tübinger katholische Dogmatiker Adam ist vorsichtiger: er findet die „geheime Kirchenbuße", wie er statt „kirchliche Privatbuße" sagt, deutlich erst bei Augustinus. Schon in seinem Buch „Die kirchliche Sündenvergebung nach dem heiligen Augustin" (1917) hatte er den Beweis hierfür angetreten, aber beim katholischen Dogmatiker B. Poschmann (Braunsberg) Widerspruch gefunden („Hat Augustinus die Privatbuße eingeführt?" 1920; Nein!). Eine abermalige Untersuchung der Frage, und das ist die zur Besprechung vorliegende Schrift, führt ihn zur Wiederholung seiner früheren Antwort, ja zur Geneigtheit, der obigen These Brewers zuzustimmen. Die klassische Beweisstelle für eine „geheime Kirchenbuße" ist ihm Augustins Schrift de fide et operibus 26, 48. Allein die Stelle scheint mir auch so, wie Otto Scheel in der Theol. Lit.-Ztg. 1922, Nr. 10, Sp. 221 sie deutet, gedeutet werden zu können, also nicht notwendig

von einer „geheimen Kirchenbuße" her verstanden werden zu müssen. Was Adam gegen Poschmann zum augustinischen Begriff „correptio" sagt, ist zwar, soweit es gegen Poschmann sich richtet, zutreffend; aber es vermag seiner These von einer „geheimen Kirchenbuße" keinen genügenden Halt zu geben. Denn über die Form der Kirchenbuße sagt das Wort correptio nichts Bestimmtes und Näheres aus (vgl. A. d' Alès in den Recherches de science religieuse 1921, 271). — Ohne von Adams vorliegender Studie zu wissen, jedenfalls ohne sie zu erwähnen, hat neuerdings B. Poschmann abermals die Frage aufgegriffen, nämlich in einem sehr umfangreichen Artikel der Innsbrucker „Zeitschrift f. kath. Theologie" 1921, 208 ff., 405 ff., 497 ff. über „die kirchliche Vermittlung der Sündenvergebung bei Augustinus" (vergl. Scheel in Theol. Lit.-Ztg. 1922, Nr. 6, Sp. 131/2). Was er hierin gegen Adam vorbringt, sind schwere Hemmnisse für den Fortschritt der These von einer geheimen Kirchenbuße bei Augustinus. Andrerseits vermag aber Poschmann die Auffassung Adams von der Tragweite der kirchlichen Schlüsselgewalt beim Lossprechungsakt (nur Abnahme der Kirchenbuße und Sündenstrafen, nicht der Sünden selber) nicht zu erschüttern. Denn, wie P. Schmoll in der Tübinger „Theol. Quartalschrift" 1922, 61 mit Recht sagt, man müßte, wenn Adam hierin unrecht und Poschmann recht hätte, die unerträgliche Annahme machen, daß dann die gesamte Frühscholastik die augustinische Auffassung von der Tragweite der kirchlichen Schlüsselgewalt falsch verstanden hätte.

Koch, Binsdorf (Wrttbg.).

1. **ten Hompel,** Max, Dr. jur. et theol., Heiligenstadt (Eichsfeld): **Das Opfer als Selbsthingabe und seine ideale Verwirklichung im Opfer Christi.** Mit besonderer Berücksichtigung neuerer Kontroversen. Freiburg i. Br. 1920, Herder u. Co. (XII, 230 S.)
2. **Reatz,** A., D. Prvtdz., Freiburg i. Br.: **Das theologische System der Consultationes Zacchaei et Apollonii.** Mit Berücksichtigung ihrer angeblichen Beziehung zu J. Firmicus Maternus. Ebd. (VIII, 153 S.)

Es ist erstaunlich, daß der Verlag Herder heute noch imstande ist, die Sammlung „Freiburger theologische Studien" fortzusetzen, zumal mit so rein fachwissenschaftlichen Arbeiten, wie es die vorliegenden zwei sind. Die erste ist dazu noch eine Erstlingsarbeit und versucht sich an einer Vexierfrage der spekulativen katholischen Dogmatik, nämlich an dem hoffnungslos unlösbaren Problem: Worin liegt das Wesen des Meßopfers? Wenn, wie die meisten katholischen Dogmatiker sagen, zu jedem Opfer die Zerstörung einer äußerlichen Gabe an Gott gehört, und wenn andrerseits der erhöhte Christus nicht mehr stirbt, wie kann das Meßopfer dann überhaupt ein wirkliches Opfer sein? Neuere katholische Theologen haben deshalb den Opferbegriff zu verinnerlichen gesucht, so F. Renz, Geschichte des Meßopferbegriffs, 2 Bände, 1901/2; F. Wieland, Der vorirenäische Opferbegriff, 1909; G. Pell, Jesu Opferhandlung in der Eucharistie, 1912; Der Opfercharakter des Erlösungswerks, 1915. Allein sie haben keinen weiteren Anhang, Wieland hat sogar scharfen Widerspruch, besonders durch den Innsbrucker Jesuiten E. Dorsch (Der Opfercharakter der Eucharistie einst und jetzt, 1919), gefunden, und seine Schriften sind auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt worden. Nun versucht es ten Hompel mit einem Kompromiß zwischen dem landläufigen Meßopferbegriff und der Theorie von Renz-Pell. Allein dieser Lösungsversuch umgeht die ganze Schwierigkeit und kommt schließlich darauf hinaus, daß das Meßopfer mehr ein Opfer der bei der Messe anwesenden und kommunizierenden Gläubigen als ein spezieller Opferakt Christi ist. Der Versuch ist also mißlungen, und schon die umständliche, mühsame und keineswegs praktisch-klare Weise, wie ten Hompel zu seinem Kompromiß gelangt, läßt nichts anderes als ein gekünsteltes Ergebnis von kurzer Lebensdauer erwarten. — Die zweite Arbeit hat einen reiferen Verfasser. Sie gehört in die Dogmengeschichte und befaßt sich mit einer kleinen, anonym überlieferten Schrift des 4. christlichen Jahrhunderts, die neuerdings von dem findigen Benediktiner Morin (Histor. Jahrbuch der Goerresgesellschaft 1916, 229/66) dem Apologeten J. Firmicus Maternus zugeschrieben wurde. Reatz prüft die Aufstellungen Morins und findet sie nicht zwingend, ja in einigen Punkten für unvereinbar mit der Theologie des Firmicus Maternus. Zu einer positiven Lösung der Verfasserfrage gelangt Reatz nicht; er weist die Schrift nur, m. E. mit Grund, wie Morin der Mitte des 4. Jahrhunderts zu und nennt sie das erste vollständige System der abendländischen Theologie. Die Arbeit von Reatz ist dogmengeschichtlich wertvoll. Leider fehlt ihr, wie der ersten, jedes Register.

Koch, Binsdorf (Wrttbg.).

Erbauliches.

Füllkrug, G., P. Lic.: **Eliaswege in unserer Zeit.** Schwerin i. M. 1921, Fr. Bahn. (32 S.)

1. Kön. 17, 1—7: Du bist der Gott, der Wunder tut; 19, 4—8: Wacholderstunden; 19, 9—18: Was hat Gott vor? — Diese drei Abschnitte werden unter den genannten Gesichtspunkten dem gegenwärtigen Geschlecht nicht nur so dargeboten, daß es einen tiefen Einblick in die Gedankenwelt und Gemütsrichtung des Elias erhält, sondern auch einen festen Glauben zu Gott, Erkenntnis der von Gott ihm gewiesenen Pflichten und Aufgaben, Unverzagtheit und Entschlossenheit gegenüber allem Mißmut, aller Verzweiflung und Verzagtheit gewinnt. In diesem Sinne möchten wir das Büchlein, das mit einem hübschen, den Propheten am Bache Krith darstellenden Titelbilde geschmückt ist, zur Lektüre empfehlen.

Boy, Potzlow.

Hölzel, Joh.: Kraftquellen der Heiligung für Kinder Gottes. Schwerin i. M., o. J., Fr. Bahn. (63 S.)

Wie die Lebensgemeinschaft mit Jesu die unerschöpfliche Kraftquelle für die Heiligung der Kinder Gottes ist und wie sie ihnen die ewige Herrlichkeit verbürgt, das wird hier den Gläubigen, die auf die Wiederkunft des Herrn warten, aber noch die Mängel ihres inneren Lebens schmerzlich fühlen, an der Hand der Schriftworte dargelegt, damit sie Mut bekommen, aus jenen Kraftströmen der Heiligung zu schöpfen.

Boy, Potzlow.

Modersohn, E., P., Bad Blankenburg, Thür. Wald: **Das Siegesleben der Kinder Gottes und seine Hindernisse.** Biblische Betrachtungen. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (79 S.)

Unter Siegesleben wird in den Gemeinschaftskreisen das Leben verstanden, in dem der gläubige Christ Tod, Sünd, Höll und Welt siegreich überwunden hat und in der Gnade Gottes durch Christum festgeworden ist. Kinder Gottes nennt sie der in der Gemeinschaftsbewegung tätige Verf., und an sie wendet er sich mit seinen Mahnungen und Warnungen aus der Schrift heraus, damit alles beseitigt werde, was jenes Siegesleben etwa nur zu einem eingebildeten mache oder was ihm an Schriftwidrigem durch das Verhalten der Kinder Gottes entgegenstehe. Die anregend und erwecklich geschriebenen Ausführungen können Gutes stiften.

Boy, Potzlow.

Tabert, Br.: Führt das Evangelium der Bibel den Menschen auf eine freie Bahn? Bad Homburg 1921, W. Wiegand & Co. (40 S.)

Anknüpfend an das bekannte Wort Bethmann-Hollwegs „Freie Bahn dem Tüchtigen" will der Verf. zeigen, daß Gott durch Christus den Menschen wahrhaft tüchtig macht, was an vielen Beispielen gezeigt wird, und daß das Christentum, die Nachfolge Jesu, die Macht ist, die den Menschen befreit von den Fesseln des Ich-Lebens, darin er sich selbst sucht, findet und verherrlicht, und ihm das wahre Leben, das aus Gott ist, gibt. Das Schriftchen will erwecklich wirken. „Wem willst du für die Folge angehören und dienen? Entscheide dich, ehe der Tag der Gnade dahineilt und es dann auf ewig zu spät sein wird."

Boy, Potzlow.

Aus Welt und Zeit.

Bergmann, W., Dr. med.: **Selbstbefreiung aus nervösen Leiden.** 3. Aufl. Freiburg i. Br. o. J., Herder. (XII, 299 S.)

Der Verfasser setzt, wie er im Vorwort ausspricht, zwar nicht gerade psychologische Vorbildung voraus, aber doch einen gewissen Grad geistiger Fassungskraft. Als Leser kommen somit gebildete Laien, aber auch Ärzte, in Betracht. Beiden Lesergruppen wird das Buch viel Belehrung und Anregung geben können. Das Buch als Ganzes ist mehr denjenigen zugedacht, die irgendwie nervöse Menschen zu beraten haben. Für die Kranken ist das reichliche Maß an Theorie, so verständlich sie dargeboten wird, sicher meist zu schwere Speise. Sie sollen zur Erleichterung der ärztlichen Behandlung nur das entnehmen, was jeden einzelnen gerade angeht. Der Verfasser steht entschieden auf dem Boden katholischer Christlichkeit. Es ist dies wohl stark betont, stört den evangelischen Leser aber nicht, wenn er auch manches erst in evangelische Denk- und Ausdrucksweise übersetzen muß. Daß der Verfasser es ablehnt, näher auf sexuelle Fragen einzugehen, ist angesichts der Ausschlachtung Freud'scher Hypothesen durch manche seiner Anhänger wohl verständlich. Was wir aber durch Freud und seine Schule über Unterbewußtsein und Träume Brauchbares gewonnen haben, ist doch etwas zu kurz weggekommen.

Kupfernagel, Kaiserswerth.

Grüber, G. B., Dr.: **Über Gesittung, Alkoholismus und Geschlechtsleben.** Göttingen 1921, Vandenhoeck & Ruprecht. (48 S.)

Oft schon Gesagtes — in rechter Weise nie zu oft Gesagtes — wird hier in rechter, leicht faßlicher Weise wieder einmal dargelegt. Die Tatsachen des letzten Gegenstandes werden sachlich, nicht aufdringlich und mehr andeutend behandelt. Das Schriftchen eignet sich für fragende junge Leute.

Kupfernagel, Kaiserswerth.

Kühn, W., Dr. med.: **Neues medizinisches Fremdwörterbuch** für Schwestern, Samariter, Heilgehilfen, Krankenpfleger und gebildete Leserkreise. 4. Aufl. Leipzig 1918, Krüger & Co.

In leicht verständlicher Weise erklärt der Verf. die gebräuchlichen medizinischen Fremdwörter und eine Anzahl deutscher Kunstausdrücke. Die Grenzen zieht er bei beiden Gruppen ziemlich weit. Bei einer Neuauflage könnten statt mancher Worte, die entweder nicht zu den medizinischen Fremdwörtern gehören oder einer Erklärung kaum bedürfen (Abiturient, Reklame, Rausch, Brille) wirkliche Fremdwörter, für die z. B. der Irrenpfleger oder Irrenseelsorger eine Erklärung suchen würde (epileptiform, häsitieren, postapoplektisch u. a.) eingesetzt werden.

Kupfernagel, Kaiserswerth.

Ribbing, S., Prof. Dr.: **1. Gesundes Geschlechtsleben vor der Ehe.** Ein Buch für junge Männer. (148 S.) **2. Ehe und Geschlechtsleben.** Ein Buch für Braut- und Eheleute. (148 S.) Stuttgart 1919, Strecker.

Als vor stark 20 Jahren das Buch des Professors an der schwedischen Universität Lund S. Ribbing: „Die sexuelle Hygiene und ihre ethischen Konsequenzen" erschien, fand es dankbare Aufnahme und weite Verbreitung, besonders in den akademischen Kreisen. Jetzt ist es in zwei getrennten Bändchen unter obigen Namen erschienen, neu bearbeitet von Dr. med. H. Moeser, hie und da gekürzt, ergänzt, verdeutscht, kurz, verbessert; Band 1 in erster Linie

für die reife männliche Jugend, Band 2 für Eheleute und Ehekandidaten bestimmt. Trotz allen inzwischen erschienenen ähnlichen Werken wird das mit sittlichem Ernst geschriebene Buch eines hervorragenden Mediziners, der eine ebenso offene wie taktvolle Sprache führt, aufs neue seinen Weg finden und zu der so bitternötigen sittlichen Erneuerung unseres Volkes wertvolle Dienste tun. Josephson, Halle a. S.

Schlöß, H., Dr.: Einführung in die Psychiatrie. 2. Aufl. Freiburg 1919, Herder. (VIII, 186 S.)

Hervorgegangen aus Vorlesungen für katholische Geistliche gibt das Buch dem gebildeten Laien eine klare Darstellung der Psychiatrie. Der evangelische Theologe wird es mit Nutzen lesen. Kupfernagel, Kaiserswerth.

Ulbrich, M.: Die Gefahren der Vererbung und deren Abwehr. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. (42 S.)

Der Verf. bespricht in unterhaltsamer Weise sein Thema und verknüpft damit manches andere, was nicht unbedingt dazu gehört. Man wird das Schriftchen mit Nutzen lesen. Manche Schlußfolgerung ist freilich kühn, und manche Vermutung wird als Tatsache gewertet. Das muß beim Lesen im Auge behalten werden.

Kupfernagel, Kaiserswerth.

Vortisch, H., Dr. med.: Die Nervosität als Störung zwischen Seele und Geist und ihre Überwindung. Hamburg 1920, Rauhes Haus. (78 S.)

Der Verf. ist Arzt, Christ und Dichter. Was er schrebt, ist angenehm und nützlich zu lesen, nützlich für Leib und Seele. Die Theorie könnte kürzer, der Rat ausführlicher sein. Vielleicht wird bei einer Neuauflage auch benutzt, was von der Psychanalyse sich als von bleibendem Werte erwiesen hat. Kupfernagel, Kaiserswerth.

Vortisch, H., Dr. med.: Mutter und Kind. Ein ärztlicher Ratgeber für junge Frauen. Hamburg 1919, Rauhes Haus. (XVI, 203 S.)

Das Büchlein ist gewidmet dem Andenken der „heimgegangenen Lebensgefährtin und Herzensfreundin" des Verfassers. Das merkt man dem ganzen Buche an. Es bringt sehr viel; fast scheint es an einigen Stellen zu viel zu sein, manche Schilderung zu eingehend. Aber alles ist bei größter Knappheit so schlicht und klar gesagt, daß auch Schwieriges ohne weiteres verständlich ist. Gerade in den hier behandelten Fragen macht der Ton die Musik; in Vortischs Buch fehlen die häßlichen Mißtöne, die in Büchern gleichen Inhalts so leicht durchklingen und die Freude am Ganzen verderben. Dafür hören wir an einigen Stellen eindringlich, aber ohne alle Phrase, den früheren Missionsarzt aus des Verfassers Worten heraus.

Kupfernagel, Kaiserswerth.

Dies und Das.

„Das Gleichnis des Lebens in den Evangelien", d. h. eine Zusammstellung der Gleichnisworte Jesu aus Natur, Volk und Menschenleben, so legt sie C. Bonhoff vor (Leipzig, C. F. Amelang, 77 S.); sicher von starker ästhetischer Wirkung; wenn auch der Haupttitel „Kernworte Jesu" etwas anderes erwarten läßt und so enttäuschend wirkt. — Zur Ergänzung der 1922 S. 131 angezeigten Lebensbeschreibung des am 4. 7. verstorbenen Evangelisten J. Seitz und zur Einführung in seine Arbeit sind umfangreichere Veröffentlichungen aus seinem Nachlaß geplant, die in zwangloser Folge als „Lose Hefte aus Teichwolframsdorf" erscheinen sollen. Das vorliegende erste Heft „Letzte Erinnerungen an J. Seitz" bringt, von seinem Sohn zusammengestellt, die Reden bei seiner Beisetzung sowie die beiden letzten Wochenandachten, die der Verstorbene noch am 18. u. 25. 6. gehalten hat. — In einem stattlichen Bande legt der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß die Verhandlungen des 2. Deutschen Evangelischen Kirchentages vor (B.-Steglitz, Evgl. Preßverband, 280 S.): ein kirchengeschichtliches Ereignis von überragender Bedeutung der hier beschlossene Bund der deutschen Reformationskirchen, von besonderer Bedeutung die Verhandlungen über die Stellung der Kirche zum religionslos gewordenen Staate und zur Schule; ihm angemessen der Bericht, der auf unbedingte Genauigkeit Anspruch erheben kann, hrsg. durch D. W. A. Schreiber, Berlin. — Über „Die Reform des Gottesdienstes und die hochkirchliche Bewegung" veröffentlicht Prof. D. Dr. Schian, Gießen, eine anregende Studie, ebenso sachlich berichtend wie sachlich wertend, freilich zum guten Teil doch ablehnend, auch gegenüber ähnlichen Besserungsvorschlägen, wie sie von Otto, Heiler, Fendt vorliegen; jedenfalls sehr empfehlenswert. — Beim Provinzialausschuß f. I. M. in der Provinz Sachsen, zu Magdeburg, sind 4 weitere „Volkskirchliche Hefte" erschienen, Tagesfragen des kirchlichen Amts und der kirchlichen Gemeinde behandelnd, so wenn D. Stolte in feiner Weise „Gräben und Brücken zwischen dem Evangelium und dem Seelenleben des modernen Arbeiters" zeichnet, und Pfr. Fr. Huschenbell der Frage „Ist das Christentum dem Aufstieg des Arbeiters feindlich?" (zum Teil in nicht ganz einwandfreien Ausführungen) nachgeht; oder wenn Pfr. H. Kurz sich in anregenden und fördernden Darlegungen mit den um die „Reform des Gottesdienstes" handelnden modernen Versuchen und Vorschlägen auseinandersetzt und Pfr. M. Teutsch in den Bahnen von Hilbert „die lebendige Gemeinde in der Gemeinde" „als Brennpunkte der kirchlichen und sozialen Arbeit" wertet, freilich allzu konziliant und nicht aggressiv genug gegenüber dem Schlendrian in der sonntäglichen Wortverkündigung.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Dennert, E. Dr. Prof.: Vom Leben und vom Licht. Skizzen für nachdenkliche Leute. 2. Aufl. Halle a. S. 1922, R. Mühlmann. (95 S.)

Vgl. Vb. 1911 S. 102: „In 17 Kapiteln werden in apologetischem Sinne wichtige Fragen der Weltanschauung behandelt. Der lebendige Gott steht im Mittelpunkt; im Reich des Lebens und des Lichtes thronend löst er und er allein alle Lebensrätsel." (Pfr. Schrimpf, Hirzenhain.)

Dennert, E., D.Dr. Prof.: **Ist Gott tot? Gott, Welt, Mensch.** Drei Kernfragen der Weltanschauung naturwissenschaftlich beleuchtet. 7. Aufl. Halle a. S. 1922, C. Ed. Müller. (144 S.)

Vgl. ThLBr. 1908, S. 291: „Ein gelungener, fesselnder Versuch der Lösung der Aufgabe, daß und wie man von dem modernen Weltbild aus zu einer wohlbegründeten theistischen Weltanschauung kommen kann." (Konf.-Rat Falke, Wernigerode.)

Dennert, E.: Es werde! Ein Bild der Schöpfung. Neu bearbeitet. Halle a. S. 1922, C. Ed. Müller. (68 S.)

Vgl. ThLBr. 1907, S. 202: „Inhaltreich, streng wissenschaftlich und doch im besten Sinne volkstümlich, wie in der Kritik alter und neuerer Weltentstehungshypothesen, so in der Würdigung des religiösen und physikalischen Wahrheitsgehalts des mosaischen Schöpfungsberichts." (Pfr. Siebert, Fermersleben.)

Sawicki, Fr. Dr. Prof.: **Das Ideal der Persönlichkeit.** 2. Aufl. Paderborn 1922, F. Schöningh. (VIII, 223 S.)

Vgl. ThLBr. 1910 S. 196. [Der frühere erste Teil, eine zuverlässige und brauchbare Einführung in die Geschichte des Persönlichkeitsproblems im 19. Jahrh. ist gestrichen.] Der persönliche Standpunkt des Verf. ist ausgesprochen eklektisch. Er sucht alle möglichen Standpunkte zu ihrem Recht kommen zu lassen; er hofft zugleich das begreifliche Mißtrauen der katholischen Kirche gegen die Betonung der Persönlichkeit durch sein warmes und begeistertes Eintreten für eine zentralere Schätzung der Persönlichkeit zu überwinden. Als das wichtigste am persönlichen Leben des Menschen erscheint dabei die Ausbildung des Individuums zur Vollkraft seiner Anlage: es hat die Aufgabe, die Geistesseite des Menschen als Selbstzucht (Askese) so zu kräftigen, daß schließlich der Mensch herauskomme, der, ein Herr über sich selbst und die Natur, nun in der Welt des Geistes lebt. Aber ob diese rein individualistische und zugleich asketisch-katholische (werktreiberische) Einstellung ausreichte? (Pfr. Lic. Hupfeld, Bonn.)

Traub, Fr., D. Prof., Tü.: **R. Steiner als Philosoph und Theosoph.** 2. Aufl. Tübingen 1921, J. C. B. Mohr. (VIII, 53 S.)

Vgl. ThLBr. 1920 S. 138. „Klare, nüchterne Zurückweisung der Spielereien und Abnormitäten, der Ungeheuerlichkeiten und Irrtümer der „Geisteswissenschaft" mit allgemein wissenschaftlichen und logischen Gründen [die durch die Erwiderung auf die gleichnamige Gegenschrift von Dr. W. J. Stein ihren besonderen Reiz und packende Kraft gewinnt]."
(Konf.-Rat Falke, Wernigerode.)

Hoberg, G., Dr. Prof.: **Katechismus der biblischen Hermeneutik.** 2. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1922, Herder u. Co. (X, 49 S.)

Vgl. ThLBr. 1916, S. 143: Ein für katholische Studenten sehr brauchbares Lehrbuch zur Vermittelung der notwendigsten Kenntnisse der biblischen und allgemeinen Hermeneutik, das nur freilich nicht in die Probleme einführt, sondern sich mit der Entscheidung der Kirche über sie begnügt. (Pfr. Stocks, Kaltenkirchen.)

Cladder, H. J., S. J.: **Als die Zeit erfüllt war:** das Evangelium des heil. Matthäus dargelegt. 2. u. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1922, Herder & Co.

Vgl. ThLBr. 1915 S. 174 f. „Das Buch, das die „Ideenwelt" des Evangelisten, „die Gedanken, die ihn selbst bewegen" wiedergeben will, und in gleicher Weise „das, was die Zeitverhältnisse den ersten Lesern des Apostels unmittelbar sagten" herauszuarbeiten versucht, liest sich gut. Es ist dem Verf. in sehr vielen Fällen sicher gelungen, den ursprünglichen Sinn zu erfassen und darzulegen; an entscheidenden Stellen freilich spricht auch wieder der Dogmatiker und nicht der Exeget. Immerhin, wir können uns nur freuen, wenn viele dieser sinnenden Betrachtungen der heil. Schrift der katholischen Welt dargeboten werden. Hier können wir uns zusammenfinden."
(Pfr. Lic. Dr. Schäfer, Jena.)

Dörries, B., P.: Die Welt Gottes. Ein neuer Jahrgang Predigten. 3. Aufl. Göttingen 1922, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 551 S.)

Vgl. ThLBr. 1912 S. 63 f. „Predigten in hellem Wirklichkeitssinn, in seltener Beobachtungsgabe und feinem psychologischem Verständnis, konkret und plastisch, mit einer Fülle neuer Gesichtspunkte und Gedanken, zum Teil mit ganz speziellen Thematen des modernen Lebens: sie fesseln bis zum letzten Worte und verdienen, auch von denen, die die liberale Theologie des Predigers nicht teilen, ernsthaft studiert zu werden." (Prof. D. Knodt, Herborn.)

Falke, R.: Warum zweifelst du? Ein Jahrgang apologetischer Predigten. 2. Aufl. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. (565 S.)

Vgl. ThLBr. 1914 S. 225 f. „Es ist die ‚lehrhafte Predigt', die uns hier in ausgezeichneten Proben geboten wird, ein Predigttypus, den ich als dringend notwendig für die Gegenwart bezeichnen möchte. Das, was für den modernen Menschen, für die Männerwelt besonders den Gottesdienst des Besuches wert erscheinen läßt, ist in allererster Linie die gedankenvolle, Probleme bearbeitende Predigt. . . Die Sammlung gehört zu dem Besten, was die homiletische Literatur der Gegenwart aufzuweisen in der Lage ist." (Prof. Uckeley, Königsberg.)

Sheldon, Ch. M.: In Seinen Fußstapfen „Was würde Jesus tun?" Treu und ohne Kürzungen übersetzt von E. Pfannkuche. 5. Aufl. Göttingen 1922, Vandenhoeck und Ruprecht. (244 S.)

Vgl. ThLBr. 1900 S. 220. „Der Grundgedanke des Buches ist der, daß die Nachfolge Christi auf

alle Lebensbeziehungen entscheidenden Einfluß üben und sich als umgestaltende Macht des sozialen Lebens bewähren muß, und findet seine wirkungsvolle Darstellung an einer Reihe von Persönlichkeiten, die in unentwegter Treue nach Jesu Willen fragen, mit Entschlossenheit darnach handeln, und alle Schwierigkeiten moderner Verhältnisse durch Selbstverleugnung und Leidensmut überwinden." (Pfr. Lohde, Wallach.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlag der Evgl. Buch- u. Traktat-Gesellschaft, Berlin: Eichler, P. em.: Die Geistesgaben nach der Schrift. (80 S.) Heinatsch, E., Pfr., Berlin: „Eure Frauen sollen schweigen in den Versammlungen" 1. Kor. 14, 14, wie es der Apostel meint und wie er es begründet. (28 S.)

Schmidt, P.: Wohin geht der Mensch? (16 S.) Gibt es ein Leben nach dem Tode? (30 S.) Witten, Westdeutscher Lutherverlag.

Zeitschriftenschau.

Religionsgeschichtl.-Philosophisches. Schweitzer: Idee d. Rlg. (F. Brunstäd). (JM. 10.) — Kilpper: Das Christentum im Urteil nichtchristl. Chinesen. (EMM. 11.)

Theologisches. Barth, K.: Das Wort Gottes als Aufgabe d. Theologie. (ChrW. 46 f.) Barth, P.: Das Christusproblem d. Gegenwart. (Ebd.) Ehrenberg: Die drei Stellungen des Bewußtseins zum Geisterreich. (Ebd. 44 f.) Franckh: Die Wissenschaft v. Übersinnlichen und die Bibel. (Stud. 10.) Oelze: Christentum u. Sozialismus im Lichte d. Bibel. (LK. 47 ff.) Veller-Wagner: Evangelium u. Idealismus. (ChrW. 44 f.)

GG. 1922, 11: Pfennigsdorf, E.: Führer. Dennert, E.: Ignorabimus-Apologetik? Fiebig: Der ev. Pfr. u. die geistigen Strömungen d. Gegenwart. u. a.

NkZ. 1922, 11: Preuß, H.: Johannes im Wandel der Jahrhunderte. Przybylski, L.: Freideutscher Idealismus u. Bibelchristentum. Wurth: Union in Baden.

Bibelwissenschaftliches. Schmidt-Dobschütz: Der Renan-Brief. (ThLz. 22.)

N. T. ZnW. 21, 3: Schütz, R.: Bedtg. d. Kolometrie f. d. N. T. Lohmeyer, E.: Verklärung Jesu nach Mark. Weller, G. P.: Darstellung d. Eucharistie in d. altchristl. Heiligtum v. Aquileja. Schultheß, F.: Zur Sprache der Evangelien. Lietzmann: Pap. Oxyrh. XV: ein altchristl. Hymnus; Didachefragmente. Die „montanistische" Inschrift jüdisch. F. Jackson u. K. Lake: „Anfänge des Christentums". Baumstark, A.: Geschichte d. syr. Literatur.

Kirchengeschichtliches. Neuenhaus: Calvins Humanismus. (NKZ. 47 ff.) — Pfisterer: 300 Jahre Propaganda. (EMM. 11.) — H. Calaminus † 3. 7. 1922. (RK. 45 Calaminus; Lang.) Grundtvig. (ChrW. 44 f. Lehmann.) Berthold, Otto. (Ebd. Köstlin.) — Klaar: Kirchengeschichtl. Tragödie im Sturz Bismarcks. (ThBl. 11.)

Praktisch-Theologisches. Bruhn: Der RU. nach der rlgsgeschichtl. Einstellung des Lehrplans 1917. (ZevR. 5 f.) Muiert: Der Zweifel am Gottesglauben im RU. (MevRU. 10 f.) — Mensching: Das Heilige im Gottesdienst. (ChrW. 44 f.)

DDK. 2: Mahr: Aufgaben der Dorfkirchenbewegung. Gutmann, Pfr.: Thors Kinder. Glock, G.: Der Zug z. Christkind. u. a.

MGkK. 1922, 10 f.: Spitta, Fr.: Zum 250. Todestag v. H. Schütz. Smend, A.: Was ist's um die Behauptung, unser Volk sei totgepredigt? Hoffmann: Lob der Musika. Spitta, Fr.: V. Herberger u. P. Gerhardt. Hamm, K.: Evgl. Sakramentsfeiern. Hosenthien: Liederschatz und Gesangbuch d. Brüdergemeine. Saathoff: Ein neues altes Lutherlied. Seidenstücker, A.: M. G. Fischer. Mehl: „Vaterunser" im Gottesdienst. Rundschau, kirchenmusikalische (K. Schmidt), gottesdienstliche (Michaelis). u. a.

Mission. Bentel-Steinweg: Zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz. (JM. 11.) Hause: Karitat. Kleinkinderpflege. (Ebd. 9.) Schreiner: Die rlg.-soz. Bewegung. (Ebd.) Schreiber: Jugendbewegung. (Ebd.) Steinweg: Die J. M. der ev. Kirche u. die Wohlfahrtspflege. (Ebd.) Steinweg: Die J. M. in Österreich. (Ebd. 7 f.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Koch: Rechtspflege und Sozialethik. (Stud. 10.) Schnitzer: Konstitution, Vererbung, Entartung. (JM. 7 f.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionsgeschichtl.-Philosophisches. Rickert: Die Grenzen d. naturwissenschaftl. Begriffsbildung. (ThLz. 22 Hirsch.) Fabricius: Der Atheismus der Gegenwart. (Ebd. Winkler.) Leeuw: Historisch Christendom. (Ebd. Schmidt.) Schjelderup: Religionens Sandhet. (Ebd. Scheel.) — Koppers: Anfänge des menschl. Gemeinschaftslebens. (Ebd. Walther.)

Theologisches. Festschriften für G. Krüger, A. Schlatter, H. Vaihinger. (ThLBl. 11 Schmidt.) Baumgarten: Bergpredigt und Kultur der Gegenwart. (ThLz. 22 Schuster.) Paulus: Das Christusproblem d. Gegenwart. (ThLBl. 23 Weber.) Schaeder: Öffentliches Leben und Glauben. (ThLz. 21 Schian.)

Bibelwissenschaftliches. Baeck: Wesen d. Judentums. (ThLBl. 23 Strack.)

N. T. Holmes: The Epistle to the Hebrews. (ThLz. 11 Dibelius.) Zahn: Apostelgeschichte II. (Ebd. Dibelius.) Gebhardt: Der Stern d. Messias. (ThLBl. 23 Riggenbach.) — Schaefer: Einltg. in das N. T. (ThLz. 11 Jülicher.) — Weinel: Bibl. Theologie d. N. T. (ThLBl. 11 Bertram.)

Kirchengeschichtliches. Berger: M. Luther. (ThLz. 22 Cohrs.) Scheel: Luther. (ThBl. 11 Bauer.) Ettlinger: Leibniz als Geschichtsphilosoph. (ThLz. 21 Buchenau.) — Baumgarten: Bismarcks Rlg. (Ebd. Schweitzer.) Stange: Albr. Ritschl. (ThLBl. 23 Herrmann.) — Souter: Pelagius's Expositions of thirteen Epistles of St. Paul. (ThLz. 22 Jülicher.) Geyer: P. Abälards philosophische Schriften. (Ebd. 21 Seeberg.) — Händiger: Lehre der Mennoniten. (Ebd. 21 Köhler.)

Praktische Theologie. Niebergall: Praktische Theologie. (MevRU. 10 f.) — Pfennigsdorf: Wie lehren wir Evangelium? (ThLz. 21 Schuster.) — Niebergall: Zur Reform d. RU. (ThLz. 22 Bornemann.)

Predigten u. Erbauliches. Moering: In ungemessene Weiten. (ThLBl. 23 Hardeland.)

Inhaltsverzeichnis.